

publik

MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 3
30. Dezember 2020
43. Jahrgang
PVSt. DPAG
H2630
Entgelt bezahlt



Jung und weise
2021 wird die Universität
Kassel 50 Jahre alt

Alt und kurzlebig
Kassels erste Uni im
Dreißigjährigen Krieg

Ohne Pass und voller Ziele
Forschung kann Leben
retten – und Biographien

Happy
Birthday
to me!

UNIKASSEL
VERSITÄT



Mit der AHA-Formel durchs Jahr!

Die Coronavirus-Pandemie ist nicht vorbei. Schützen können wir uns mit der AHA-Formel: Abstand wahren, auf Hygiene achten und – da, wo es eng wird – eine Alltagsmaske tragen. ZusammenGegenCorona.de

Editorial



Mit Schwung ins Jubiläumsjahr 2021 – so hatten wir uns das eigentlich in diesem Wintersemester vorgestellt. Unsere Universität wird 50, und das sollte und soll gefeiert werden. Doch wie wir alle wissen, müssen wir in diesen Monaten manche Pläne umstellen. Das betrifft nicht nur die Lehre in diesem Wintersemester, die kurzfristig doch wieder weitgehend auf digitale Formate umgestellt wurde, nicht nur die Verwaltung, die derzeit zu großen Teilen mobil arbeitet, es betrifft auch die Planungen für den 50. Geburtstag unserer Universität.

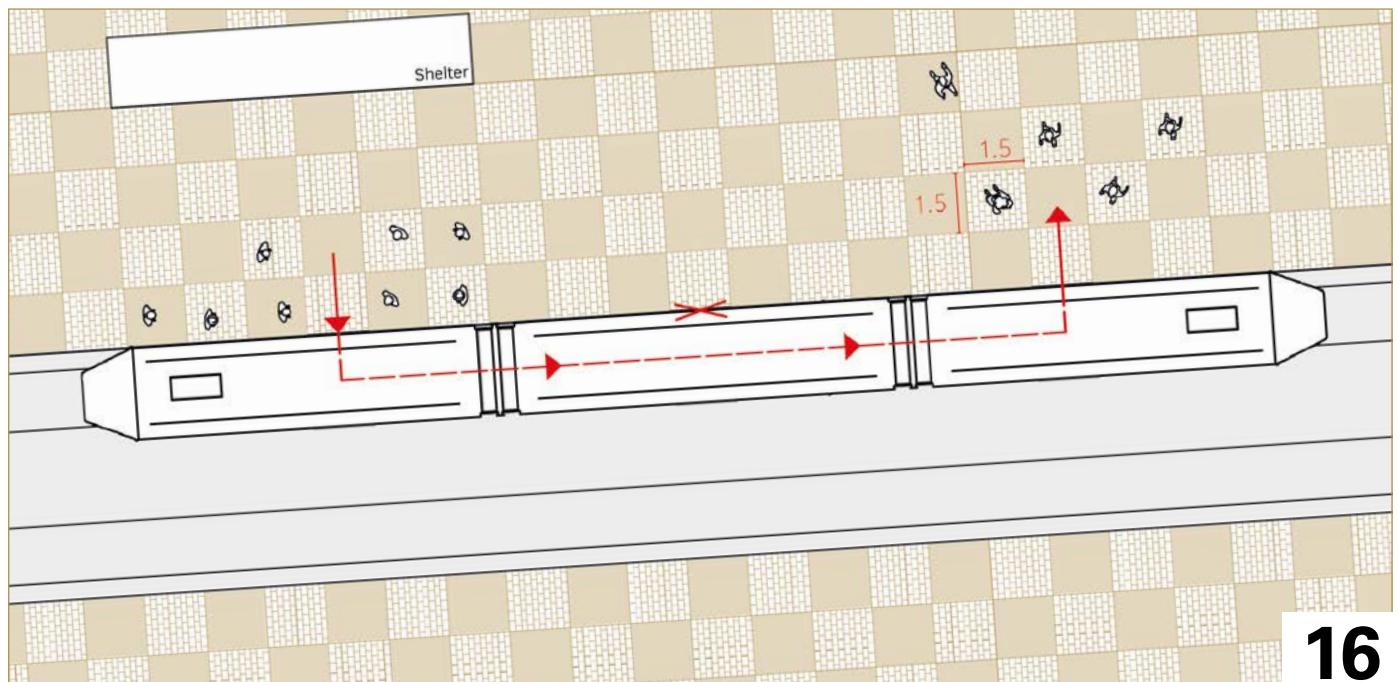
Wegen der Pandemie werden wir viele Programmpunkte auf die zweite Jahreshälfte verschieben und wir werden sogar noch im Jahr 2022 feiern. Das Programm bleibt bunt: Die Vorbereitungen laufen u. a. für eine Ausstellung im Stadtmuseum, eine Ringvorlesung, eine virtuelle Ausstellung, Brown Bag Lectures in der Mensa, das Campusfest, Auftritte des Orchesters und einen Abend in der Staatsoper. Außerdem haben die Fachbereiche viele tolle Ideen – auf den folgenden Seiten geben wir einen Überblick. Denn gefeiert werden soll. Ohne Angst vor einer Ansteckung.

Eine verlässlichere Finanzierungsgrundlage ermöglicht es uns, im Jahr 2021 mehr Dauerstellen einzurichten und damit unsere Personalstruktur den Erfordernissen einer serviceorientierten Universität besser anzupassen. Davon unabhängig werden wir in den kommenden Jahren aus verschiedenen Programmen die Zahl der Professuren deutlich – um bis zu 50 – erhöhen können; das verbessert die Betreuungsrelation spürbar und erlaubt uns, Akzente in der Forschung zu setzen.

Etliche dieser Professuren gehen in das neue Wissenschaftliche Zentrum für Nachhaltige Transformation ein. Kürzlich hat sich ein Gründungsdirektorium formiert, das unter anderem eine Satzung für das neue Zentrum erarbeitet. Viele von Ihnen wissen, dass mir dieses neue Zentrum sehr am Herzen liegt, und ich freue mich, dass es nun auf einem guten Weg ist. Ich erhalte viele positive, nicht selten sogar euphorische Rückmeldungen aus der Universität und von außen zu diesem Zentrum. Beim Aufbau in den kommenden Jahren gilt es nun, die einzigartigen Chancen für zukunftsorientierte Forschung und Lehre zu nutzen.

Prof. Dr. Reiner Finkeldey
Präsident der Universität Kassel





16

50 Jahre Uni Kassel

06 Start ins Geburtstagsjahr |

Wie wir das Jubiläum trotz Corona begehen

10 Zu jung, um nicht zu feiern |

Eine kurze Geschichte der Uni in Bildern

12 Kein Geld, schlechtes Essen und ein Skandal |

Kassels erste Uni im 17. Jahrhundert



12

Forschung

14 Globale Wertschöpfung |

Über Lieferketten und manche Auswüchse

Studium

16 Architektur-Gedankenspiel |

Wie sähe die Corona-gerechte Stadt aus?



14



18



22

Menschen

18 Ohne Pass und voller Ziele |

Wie ein Staatenloser zum Corona-Forscher wurde

22 Er modernisierte die Uni-Bibliothek |

Interview mit Dr. Axel Halle

26 Willkommen an der Uni

30 Was mich antreibt | Dominik Dürrschnabel



06

Impressum

Verlag und Herausgeber: Universität Kassel, Kommunikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Leitung Beate Hentschel)

Redaktion: Sebastian Mense (verantwortlich), Markus Zens, Christine Graß

Mönchebergstraße 19, 34109 Kassel | presse@uni-kassel.de

Gestaltung: Nina Sangerstedt | gestaltvoll.de

Titelbild: Daniela Heller

Foto Editorial: Sonja Rode/Lichtfang

Fotos S. 4/5: mhk/Uni Kassel/Pete Pattison/privat

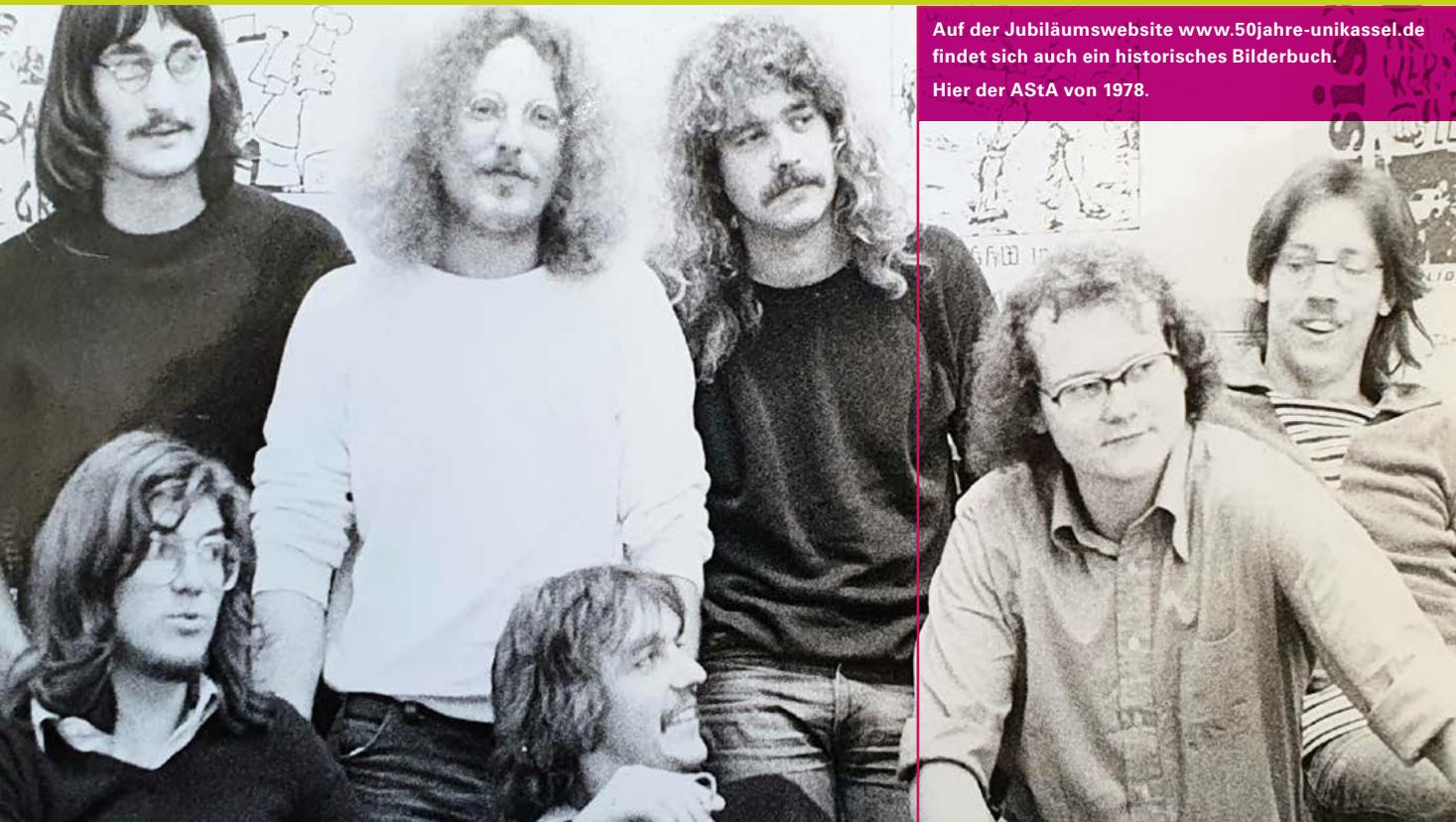
Druck: Druck- u. Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH | Kassel-Waldau

Anzeigen: Thiele & Schwarz, Helmut Wiegand | Telefon 0561 95925-0
www.thiele-schwarz.de

Erscheinungsweise: viermal jährlich, Bezugspreis 9,- Euro jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion überein. Bei Nachdruck Belegexemplar erwünscht.

50 oder 49 plus 2

Die Uni Kassel feiert ihren runden Geburtstag – vermutlich bis 2022



Auf der Jubiläumswebsite www.50jahre-unikassel.de findet sich auch ein historisches Bilderbuch. Hier der AStA von 1978.

TEXT Uni Kassel

FOTOS Uni Kassel / Lingyu Jin

Am 26. Oktober 1971 nahm die Gesamthochschule Kassel ihren Betrieb auf – 2.913 Studierende zählte die GhK, als sie selber ein Erstsemester war. Inzwischen ist sie zur Universität gereift, hat Erfahrungen gesammelt und tiefgreifende Veränderungen durchlaufen. Sie ist nicht nur, nimmt man die Studie-

rendenzahlen, auf das rund Achtfache gewachsen; sie hat sich auch als feste Größe in der Bildungslandschaft etabliert, ist erfolgreich in Forschung, Lehre und Wissenstransfer und in der Region fest verankert. 50 Jahre Universität Kassel – dies ist Anlass, um gemeinsam mit der Region zu

feiern, miteinander zu reflektieren und in die Zukunft zu blicken, auch wenn die Corona-Pandemie noch maßgeblich unseren Alltag beeinflusst. Corona könnte sich dabei auch als Zäsur und Beginn einer neuen Zukunft der Universität herausstellen: 49 plus 1. Oder vermutlich sogar 49 plus 2.



Der Uni-Rabe, der eine Zeitlang als Maskottchen diente.

Wegen der Corona-Pandemie werden größere Veranstaltungen auf die zweite Jahreshälfte 2021 oder auf das Jahr 2022 verschoben – Zeitvorstellungen gibt es, aber mit festen Terminen ist die Universität

inmitten der zweiten Welle der Corona-Pandemie noch zurückhaltend. Viele der Festformate leben davon, dass Menschen persönlich zusammenkommen und in ausgelassener Atmosphäre feiern kön-

nen. Daher: Im Fall der Fälle lieber etwas später und ohne Einschränkungen feiern, aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Folgendes ist unter anderem geplant:





Mit einem mobilen Zebrastreifen und einer Prozession von 600 Personen durch Kassel machen Anfang der 90er Jahre Dozenten und Studierende auf die Situation von Fußgängern aufmerksam.

Die **Brown Bag Lectures** bereiten interessante Themen anschaulich auf. Zur Mittagszeit stellen Nachwuchswissenschaftler/innen in Kurzvorträgen ihre Forschungsthemen im „Moritz“ neben der Zentralmensa vor – während die Zuhörer entspannt ihr American Sandwich aus der braunen Papierbüte verspeisen.

Das **Campusfest** wird ein Highlight im Sommer (voraussichtlich am 1. Juli). Die Besucher erwarten hier Wissenschaft zum Anfassen. Zahlreiche Vorträge, Mitmach-Aktionen, Science-Slams und Präsentationen zeigen, welche Themenbreite die Universität zu bieten hat. Wie immer klingt das sommerliche Fest mit viel Musik und Tanz aus.

Beim **Mitarbeiterfest** am Standort Witzenhausen erwarten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein buntes Programm. In ungezwungener Atmosphäre können sie ins Gespräch kommen und sich fern vom Arbeitsalltag austauschen.

In der **Vorlesungsreihe „Zur Zukunft der Universität“** im Wintersemester 2021/22 wird die besondere Entwicklung der Universität Kassel im Rahmen einer sich verändernden deutschen und internationalen Universitätslandschaft betrachtet. Das Programm wird inhaltlich verantwortet vom Direktor des International Centre for Higher Education Research Kassel, Prof. Dr. Georg Krücken.



Das Jubiläumslogo wurde in der Klasse Götz der Kunsthochschule entworfen.

Eine ungewöhnliche **Ausstellung** wird ab Oktober 2021 im Stadtmuseum Kassel zu sehen sein. Die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Martina Sitt zeigt die innovative und ästhetische Dimension wissenschaftlicher Prozesse auf den drei Ebenen des Museumsturms und visualisiert spannende Fragen aus der Forschung der Universität Kassel.

Eine weitere **Ausstellung „50 Jahre in 50 Dokumenten“** erzählt ab Oktober 2021 digital über die Entwicklung der Hochschule. Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Edith Glaser hat Quellen visueller, schriftlicher und auditiver Art zusammengetragen. Die Dokumentensammlung soll geschichtskulturelles Produkt, erweiterbarer Baustein für ein digitales Archiv wie auch Impulsgeber für bildungshistorische und -soziologische Forschung zur Uni Kassel sein.

Am **Festakt** hält die Uni fest und plant für Ende Oktober 2021 ein würdiges Ereignis mit vielen Gästen, Rednerinnen und Rednern, Rückblicken und Ausblicken. Beim anschließenden Empfang trifft sich die Region.

Das **Festkonzert des Sinfonieorchesters** der Universität unter der Leitung von Malte Steinsiek in der Martinskirche knüpft an eine langjährige Tradition an. Es findet 2022 statt.

Die **Mangold-Fähre** von KHS-Rektor Christian Philipp Müller auf der documenta 13.

Auch die Tradition, gemeinsam zu Gast im **Kasseler Staatstheater** zu sein, wird fortgesetzt, Corona-bedingt aber erst für das Frühjahr 2022 eingeplant.

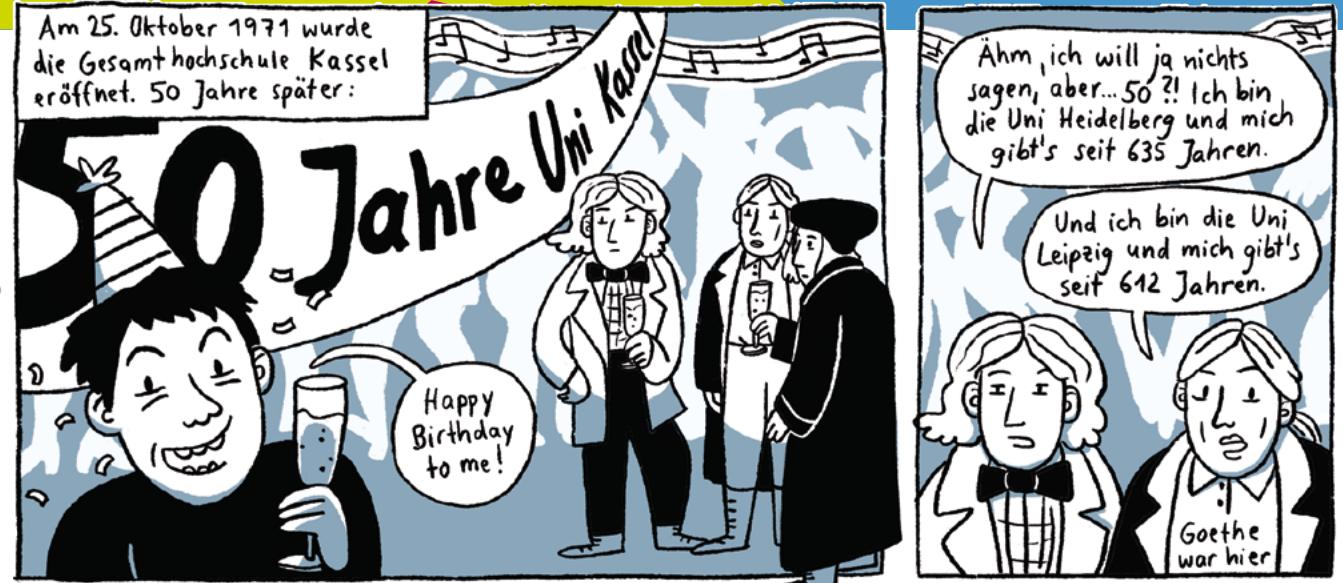
Hinzu kommen zahlreiche Veranstaltungen der Fachbereiche. Das komplette Programm, alle Termine (sobald sie feststehen), ein Bilderbuch zur Geschichte und viel Wissenswertes zum Jubiläumsjahr unter www.50jahre-unikassel.de.



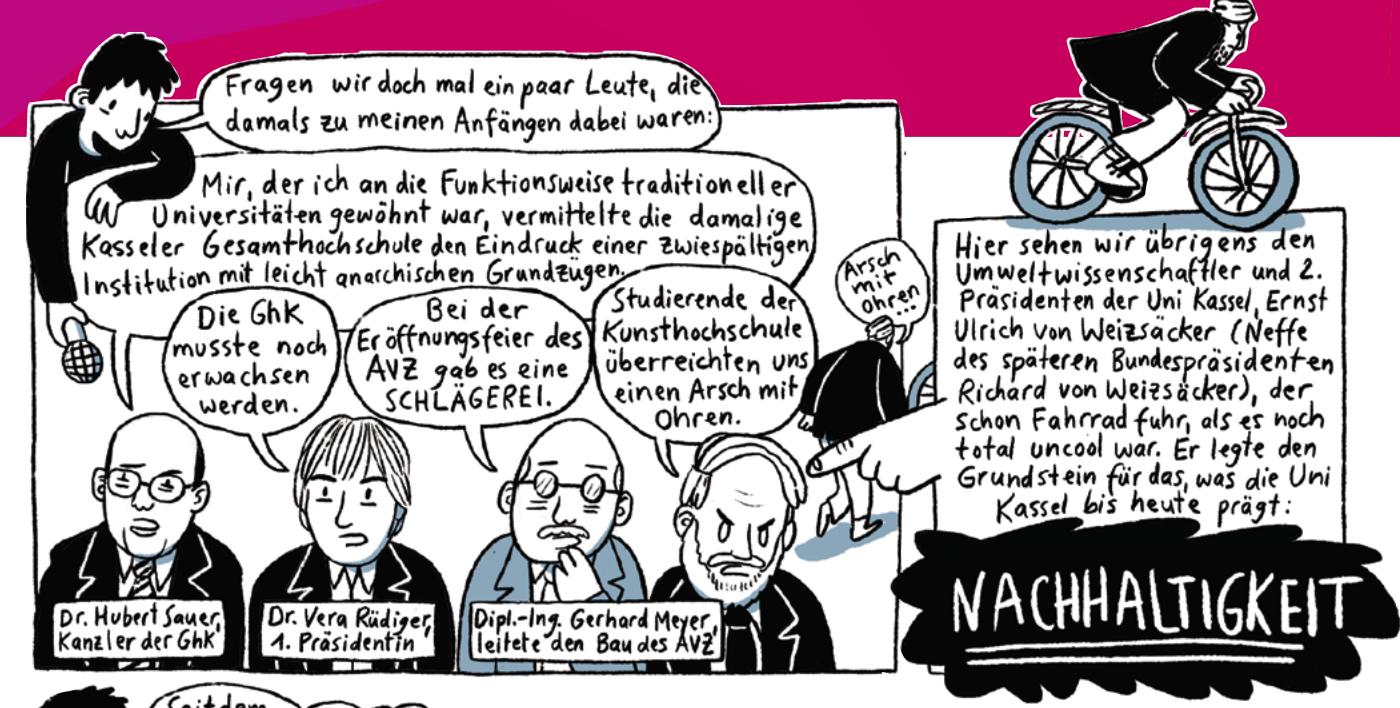
Vera Rüdiger war nicht nur die erste Präsidentin der Gesamthochschule Kassel, sondern auch die erste Frau an der Spitze einer Hochschule. Rechts Kassels Oberbürgermeister Karl Branner.

50 Jahre: Ein Rückblick als Comic

Daniela Heller, Absolventin der Kunsthochschule Kassel



10



11



Als Studenten und Professoren unter einem Dach wohnten

Schon einmal war Kassel Universitätsstadt – damals war das kein Erfolg

TEXT Kathrin Meckbach
FOTOS Ute Brunzel (mhk)/Mense

Im 17. Jahrhundert war Kassel eine Universitätsstadt, doch das Zwischen-spiel dauerte nur 20 Jahre. Anlass für die Gründung der Academia Casselana waren Erb- und Konfessionsstreitigkeiten zwischen den Landgrafen von Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, wie Dr. Inge Auerbach vom Staatsarchiv Marburg dargelegt hat. Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel musste 1627 unter anderem seine Universitätsstadt Marburg an Hessen-Darmstadt abgeben. Eine Universität bedeutete großes Prestige für die Landgrafschaft und so verlegte er die Hochschule kurzerhand nach Kassel.

Schon vor der offiziellen Gründung fanden ab 1629 Vorlesungen statt. Einige Marburger Professoren wechselten ebenfalls nach Kassel. Am 2. Januar 1633 wurde die Academia Casselana feierlich eröffnet und mit Statuten versehen. Sie sollte eigentlich aus den vier traditionellen Fakultäten für Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie bestehen. Allerdings fand sich für die Medizin kein geeigneter Professor. Im Collegium Adelphicum, dem heutigen Renthof, wurden Hörsäle, Seminarräume, Bibliothek und Verwaltung, aber auch Wohn- und Wirtschaftsräume untergebracht.



Ebenso wie in Marburg gründete Wilhelm V. auch für die Kasseler Universität eine Stipendiatenanstalt, um geeignete, aber mittellose Kandidaten als Pfarrer, Lehrer oder für die Verwaltung der Landgrafschaft auszubilden. Für das Studium waren sieben Jahre vorgesehen. Wer bis dahin keinen Abschluss erworben hatte, verlor seinen Anspruch auf Tisch und Bett im Collegium.

Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel gründete im Jahr 1633 die erste Universität Kassel (Gemälde von Johann Christoph Probst).

Beschwerden über das Mensaessen

Stipendiaten und Professoren lebten im Collegium eng zusammen – ein etwas anderes WG-Leben. Dies sollte die Manner der Studenten positiv beeinflussen. Zudem mussten die Studenten im Sommer um 9 Uhr abends, im Winter sogar schon um 8 Uhr abends zuhause sein. Nächtliche Vergnügungen waren so ausgeschlossen. Der Ephorus, einer der Professoren, achtete peinlich genau auf die Einhaltung der Regeln.

In der Communität, mit der heutigen Mensa vergleichbar, gab es für alle ein gemeinsames Essen. Die im Staatsarchiv Marburg erhaltenen Speisepläne zeigen dabei aber große Unterschiede. Den reichen Studenten wurde unter anderem drei Mal in der Woche Braten serviert, dazu bekamen sie jeden Tag ein halbes Maß Bier. Darauf mussten die Stipendiaten ganz verzichten und nur alle vier Woche gab es für sie Fleisch auf den Teller. Dementsprechend häuften sich die Klagen, zumal aufgrund der klammen Kassen der Universität auch beim Essen gespart wurde.

Dekan erschlug Liebhaber der Tochter

Kurz nach der Gründung erschütterte ein Skandal die junge Universität, von dem Wolfgang Hermsdorff, Heimatforscher und ehemaliger Archivleiter bei der HNA, berichtete. Danach habe Johannes Crocius, Gründungsrektor und Professor für Theologie, eines Abends im Februar 1633 in seiner Studierstube gesessen und verdächtige Geräusche gehört. Bewaffnet mit einem Hammer, den er als Dekan der theologischen Fakultät zum Aufschlagen des akademischen Siegels benutzt, verfolgte er den mutmaßlichen Einbrecher. In einem Gerangel in der Dunkelheit versetzte er ihm mit dem Hammer einen tödlichen Schlag. Es stellte sich heraus, dass der junge Mann Fähnrich in der landgräflichen Armee und der heimliche Liebhaber seiner Tochter war. Crocius wurde sofort von allen Ämtern suspendiert. Der Prozess zog sich über zwei Jahre hin und endete mit einem Freispruch für Crocius, der seine Professur zurückhielt.

Nicht nur wegen dieses Skandals konnte sich die Academia Casselana nie so richtig etablieren. Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges waren auch in der Landgrafschaft Hessen-Kassel zu spüren und wirkten sich auf die Universität aus. Um die Finanzen stand es so schlecht, dass die Professoren jahrlang nicht bezahlt wurden. Vakante Professuren konnten nicht neu besetzt werden, zwischenzeitlich unterrichteten sogar nur sechs Professoren. Auch die Zahl der Studenten war nicht mit unserer heutigen Uni vergleichbar. Durchschnittlich begannen jährlich etwa 30 Neuimmatrikulierte ihr Studium in Kassel.

Das Schicksal der ersten Universität Kassels wurde letztlich auf dem Schlachtfeld entschieden. Nach Wilhelms Tod gelang es seiner Witwe Amalie Elisabeth mit ihren Truppen, Marburg 1645 zu besetzen. Im Westfälischen Frieden 1648 wurde die Stadt wieder der Landgrafschaft Hessen-Kassel zugesprochen. Wilhelm VI. löste in der Folge die Kasseler Universität 1653 auf und erhob die Marburger Hochschule zur Landesuniversität.

Der spätere Renthof war Hörsaalzentrum, Studentenwohnheim und Mensa – und Ort eines tödlichen Skandals. Links die Brüderkirche.



Die Welt in Ketten

Von unsichtbaren Sklavenketten,
ambivalenten Wertschöpfungsketten
und einem Hoffnungsschimmer



TEXT Markus Zens

FOTO Pete Pattison (picture alliance)

Sie bestimmen unseren Alltag und häufig wissen wir doch wenig über sie: Lieferketten (engl.: supply chains) sind allgegenwärtig. Sie sind einerseits Symbol für eine ausufernde Globalisierung und andererseits Hoffnungsträger für nachhaltige Entwicklung.

Prof. Dr. Stefan Seuring beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Lieferketten. Für ihn liegt im Verständnis von Lieferketten ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der weltweiten Entwicklungen. „Gerade die Corona-Krise hat gezeigt, dass globalisierte Lieferketten ein großes Risiko darstellen können“, erklärt Seuring. Durch die enge internationale Verflechtung vieler Industrieunternehmen kann der gesamte Produktionsprozess ins Stocken geraten, wenn das Räderwerk an einer Stelle klemmt.

Das ist aber nicht das einzige Problem bei Lieferketten. Prof. Dr. Stefan Gold, der genau wie Seuring am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Uni Kassel arbeitet, beschäftigt sich mit einem Thema, das viele Unternehmen ausblenden und das auch mit Lieferketten zu tun hat – der modernen Sklaverei. „Moderne Sklaven laufen zwar meist nicht in Ketten umher wie die Sklaven aus historischen Abbildungen – aber gleichwohl gibt es auch heute auf der ganzen Welt noch in erschreckend vielen Bereichen Arbeitsbedingungen, die sich nur mit dem Ausdruck ‚Sklaverei‘ beschreiben lassen“, fasst Gold zusammen.

Gerade am Anfang vieler Lieferketten, also etwa in der Rohstoffproduktion, sind bis heute Menschen unter Bedingungen beschäftigt, die denen früherer Sklaven ähneln. „Aber auch in Deutschland und anderen Industrieländern gibt es Beispiele“, sagt Gold und führt Landwirtschaft und Baubranche als häufig betroffene Sektoren an. „In Großbritannien gibt es daher gerade große Bemühungen in der Politik und etwa in den Dachverbänden der Baubranche, moderne Sklaverei zu beenden.“

Landschaften als Teil der Kette

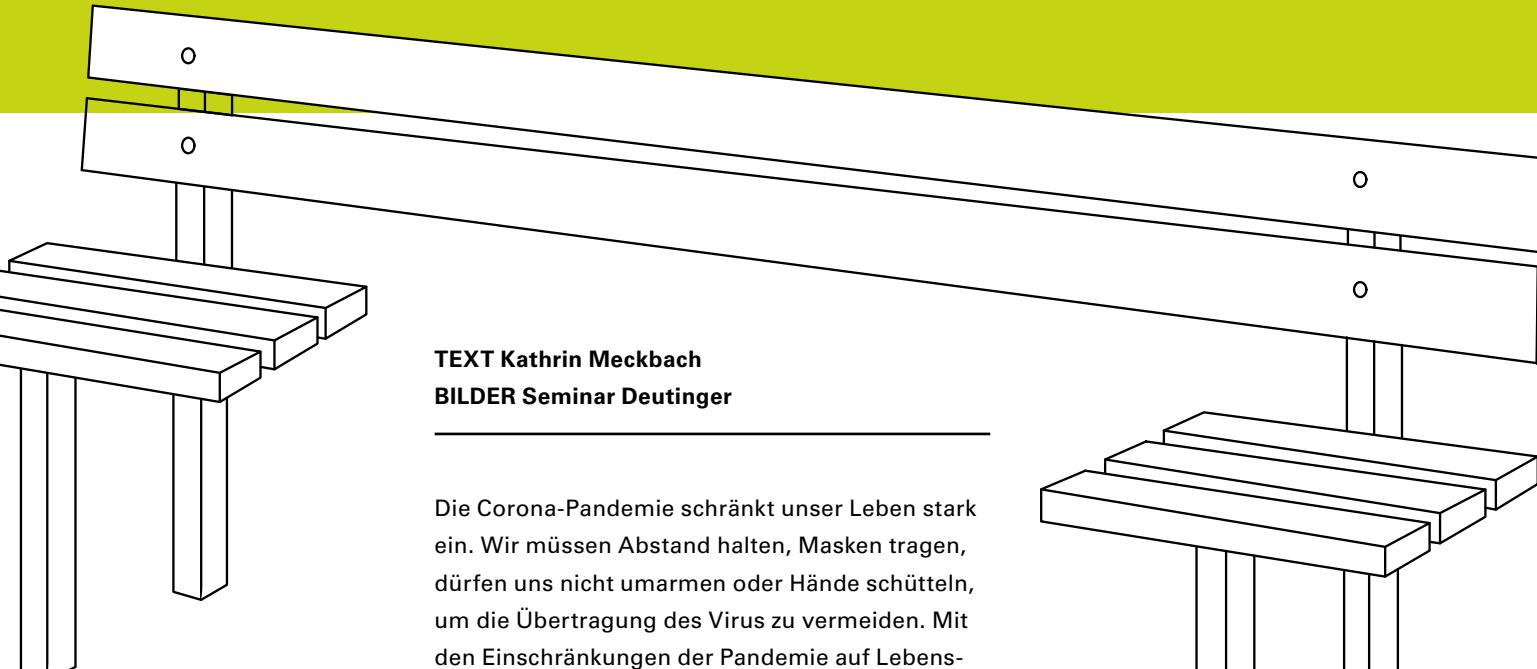
Ketten können aber auch positive Effekte entfalten, etwa in Form von Wertschöpfungsketten – so beschäftigt sich Prof. Dr. Tobias Plieninger mit Möglichkeiten, Landschaften einen Platz in der Wertschöpfungskette zuzuweisen. „Veränderungen der Agrarlandschaft – auch wenn sie sich auf lokaler Ebene vollziehen – werden zunehmend von global vernetzten Volkswirtschaften und Märkten angetrieben. Die Komplexität dieser Verbindungen zwischen weit entfernten Orten, so genannte Telekopplungen, birgt Gefahren, aber auch Chancen für die Nachhaltigkeit“, erklärt Plieninger. So hat er mit Unterstützung der DFG ein Projekt ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, Hebelpunkte in den Wertschöpfungsketten von Landschaftsprodukten zu identifizieren, die einen Übergang zu einer nachhaltigen Landschaftspflege unterstützen. „Das können beispielsweise Zertifizierungen sein, mit deren Hilfe Konsumenten sicher gehen können, dass ihr Verhalten nicht zu weiterer Landschaftszerstörung führt.“

Für seine Arbeit in der Nachhaltigkeitswissenschaft wurde Plieninger in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal in Folge als „Highly Cited Researcher“ ausgezeichnet. Die Liste der Highly Cited Researchers wird jährlich von dem US-amerikanischen Unternehmen Clarivate Analytics (vormals Thomson Reuters) herausgegeben. Highly Cited, also häufig zitiert, sind Publikationen, die in den zehn Jahren nach dem Erscheinen zu den Top-1%-meistzitierten ihres Fachgebiets gehören. Nur diejenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gleich an mehreren solcher Highly Cited Papers beteiligt sind, werden in den Kreis der „Highly Cited Researchers“ aufgenommen.

Neben Plieninger wurde auch Stefan Seuring erneut in den Kreis der Highly Cited Researchers aufgenommen – für Seuring ist es bereits die dritte Platzierung in Folge. „Das zeigt, wie sehr die Arbeit an nachhaltigen Lieferketten auch in der internationalen Wissenschafts-Community wahrgenommen wird“, sagt Seuring und ergänzt: „Das ist aus meiner Sicht ein Hoffnungsschimmer, dass sich die Diskussion in die richtige Richtung bewegt!“

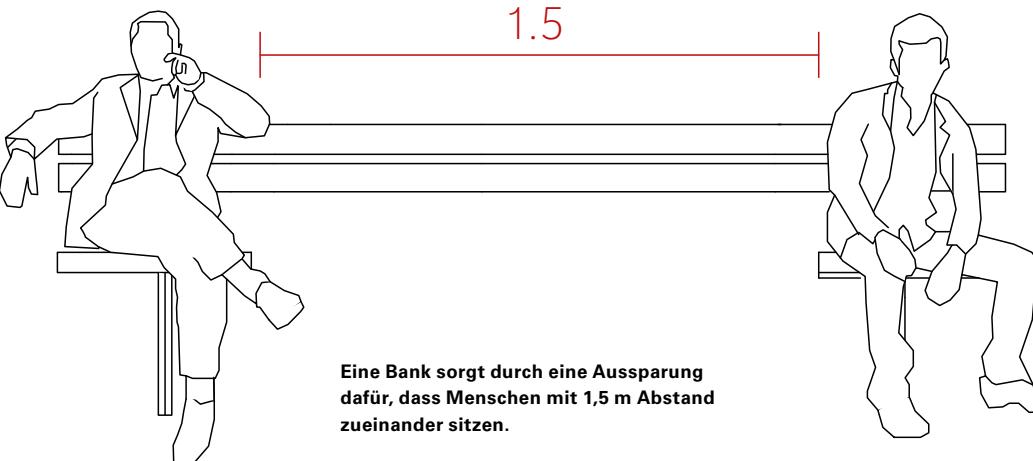
Was, wenn es doch so bliebe?

Im Projekt „Der Pandemische Raum“ entwickeln Studierende Entwürfe für eine Corona-gerechte Stadt

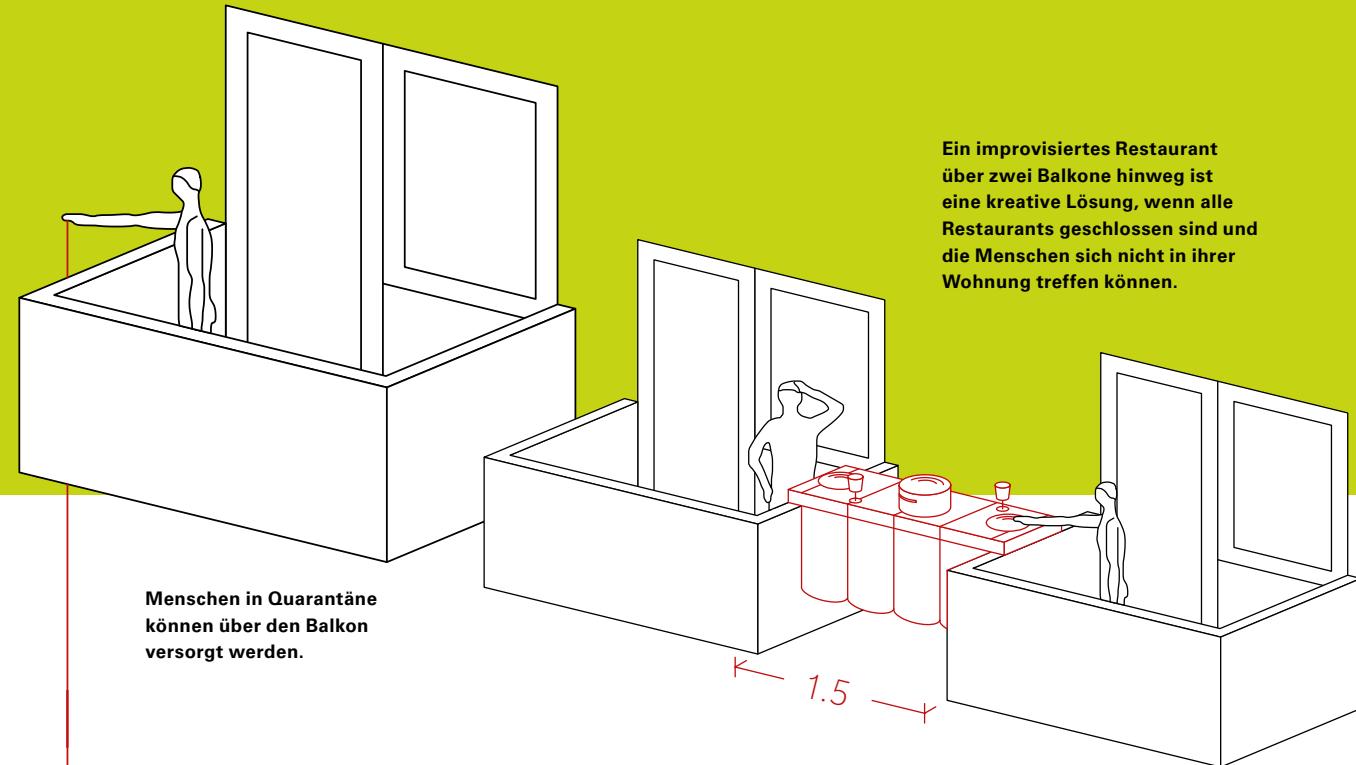
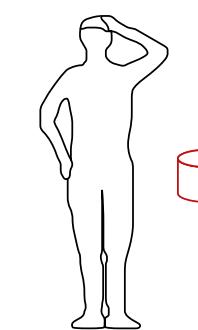
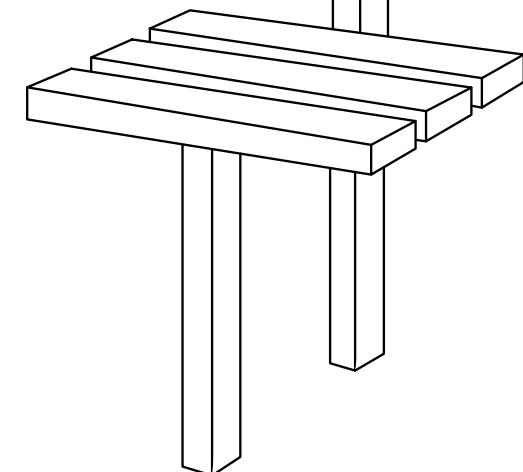


TEXT Kathrin Meckbach
BILDER Seminar Deutinger

Die Corona-Pandemie schränkt unser Leben stark ein. Wir müssen Abstand halten, Masken tragen, dürfen uns nicht umarmen oder Hände schütteln, um die Übertragung des Virus zu vermeiden. Mit den Einschränkungen der Pandemie auf Lebensräume haben sich im vergangenen Sommersemester Masterstudierende beschäftigt, zusammen mit Theo Deutinger, Gastprofessor für Urbane Interventionen im öffentlichen Raum im Fachbereich ASL.



Eine Bank sorgt durch eine Aussparung dafür, dass Menschen mit 1,5 m Abstand zueinander sitzen.



Ein improvisiertes Restaurant über zwei Balkone hinweg ist eine kreative Lösung, wenn alle Restaurants geschlossen sind und die Menschen sich nicht in ihrer Wohnung treffen können.

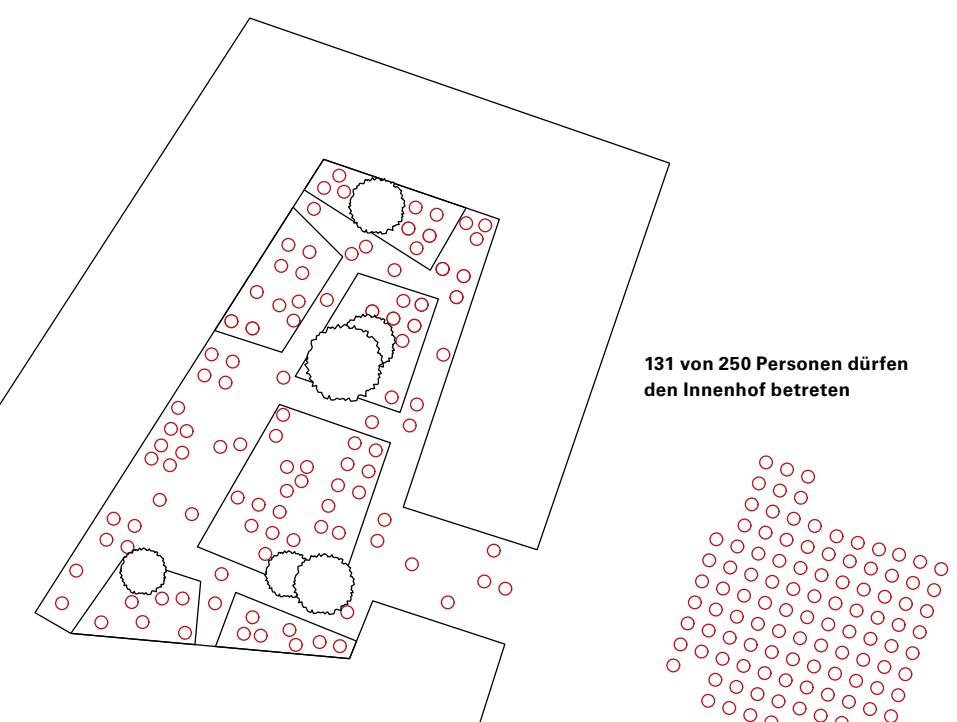
Im Projekt *The Pandemic Space – Der Pandemische Raum* „wollten wir herausfinden, welche Auswirkungen die Hygieneregeln auf öffentliche und private Räume haben. Und wie sich die Nutzung dieser Räume auch durch die Pandemie verändert“, erklärt Deutinger. Nach einer vergleichenden Analyse der Auswirkungen der Pandemie auf öffentliche Räume in europäischen Ländern entwickelten die Studierenden

Gegenmodelle bzw. Zukunftsmodelle von „pandemischen“ Räumen. Die Aufgabe: Mit der Gestaltung eines Raumes helfen, die Abstandsregeln einzuhalten, ohne die Menschen zu stark einzuschränken.

Die Studierenden erarbeiteten in Gruppen Gestaltungsmöglichkeiten für verschiedene Lebensräume wie Wohnung, Wohnblock, Innenstadt, Einzelhandel/Versor-

gung, Parks, Museen, aber auch zum Thema Protest. So könnte beispielsweise ein besonders gemustertes Pflaster in der Innenstadt an die Abstandsregeln erinnern. Das Seminar sei für die Studierenden eine gute Übung aus gegebenem Anlass gewesen, so Deutinger. Aber: „Die Entwürfe gehen über die Realität hinaus.“ Nötig werden sie hoffentlich nicht – die Corona-Maßnahmen bedeuteten für viele Menschen schließlich eine „brutale“ Einschränkung.

Eine besondere Auszeichnung für das Projekt war, dass der Analyse-Teil im Schweizerischen Architekturmuseum Basel im Juli 2020 im Rahmen der Ausstellung „Unterm Radar“ präsentiert wurde. Für Kassel ist bisher keine Ausstellung geplant. Alle Ergebnisse und Entwürfe des Projekts werden aber in Buchform erscheinen.



Heimat Wissenschaft

Nowras Rahhal wurde staatenlos in Syrien geboren. Er hatte kaum Aussicht auf Bildung – jetzt forscht er an einem Covid-19-Impfstoff



TEXT Christine Graß
FOTOS MPIKG/ privat

Der Weg, der Nowras Rahhal nach Kassel, nach Potsdam, nach Wien und in europäische Forschungslabore führen sollte, begann in einem Krankenhaus in Damaskus. „Ich wurde 1993 in der Hauptstadt Syriens geboren“, erzählt er. „Mein Vater ist staatenlos, da mein Großvater 1948 aus Palästina nach Syrien floh.“ Palästina existierte damals aufgrund des Nahostkonfliktes nicht mehr. Rahhals Großvater wurde als palästinensischer Flüchtling in Syrien anerkannt, war aber damit staatenlos. „Meine Mutter ist zwar Syrerin, doch das syrische Gesetz erlaubt es nicht, dass eine Mutter ihre Staatsbürgerschaft an die Kinder weitergibt.“ So beginnen für Rahhal schon bei der Geburt die Herausforderungen.

Doch Rahhals Familie legt großen Wert auf Bildung. Mit Unterstützung der United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA) gehen Rahhal und seine drei Geschwister auf eine Schule für staatenlose Kinder. Gute Noten ermöglichen ihm ein Studium. „Eigentlich wollte ich was mit IT machen, doch meine Mutter träumte immer davon, dass eines ihrer Kinder Pharmazeut wird. Also studierte ich Pharmaceutical Chemistry an der Universität Damaskus“, erzählt er schmunzelnd.



1996: Der dreijährige Nowras (M.) mit seinen Geschwistern Anas und Firas und seiner Mutter Osima.

Studium und Bürgerkrieg

2011 beginnen Rahhal's Bachelorstudium und der Bürgerkrieg in Syrien. Er schreibt Prüfungen, während in der Ferne Raketen explodieren. Und er fragt sich, wozu er überhaupt noch studieren soll, während einige seiner Freunde sterben. Doch Rahhal, der sich auch für Kunst begeistert, kommt ein Gedanke. „Ich habe diese Fotocollage erstellt.“ Er zeigt ein Bild: Im Hintergrund ein völlig zerstörter, syrischer Platz, mittendrin, im Vordergrund, ein Hörsaal mit Professor und vollgeschriebener Tafel. „Ich denke, der einzige mögliche Weg, diesen Krieg zu beenden, ist es, die Menschen und vor allem die aktuelle Generation zu bilden“, zeigt sich Rahhal überzeugt.

Indem er seine Geschichte erzählt, hofft er, auf die Probleme staatenloser Menschen aufmerksam zu machen. Er will zeigen, dass sie durch Bildung die Chance erhalten, zur Gesellschaft beizutragen, dass sie mehr erreichen können.

Seinen Weg in der Wissenschaft geht Rahhal weiter zielstrebig. An der Universität Kassel sammelt er als wissenschaftliche Hilfskraft im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften Erfahrungen in der Wissenschaft. Ab Januar 2020 arbeitet er als Praktikant am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung (MPIKG) in Potsdam in der Gruppe von Dr. Christoph Rademacher. Dieser forscht mit seinem Team an der Entwicklung von Impfstoffen, und zwar mit einer besonderen Technik: Sie sollen über die Haut wirken.

Bildung als Reisepass

Er habe schon immer davon geträumt zu reisen, doch ohne Pass war ihm das nicht möglich. „Dann wurde Bildung eine Art Reisepass für mich“, berichtet Rahhal. Nach seinem Bachelor entscheidet er sich für den Masterstudiengang Nanoscience an der Universität Kassel. Dadurch erhält er ein Visum als Internationaler Student. Im Oktober 2018 kann er ins Wintersemester starten. Die Ausländerbehörde in Deutschland habe allerdings seine Nationalität durcheinandergebracht, berichtet er. „Zuerst gaben sie mir staatenlos, dann syrisch, was ich nicht bin, und schließlich erhielt ich den Status ungeklärt. Sie sagten mir, wenn ich wieder zum Status staatenlos zurück möchte, muss ich zum Gericht, aber dafür hatte ich keine Zeit.“ Rahhal fokussiert sich auf sein Studium, seine Arbeit und ein ehrenamtliches Engagement: Sechs Monate lang erzählt er geflüchteten Kindern und deutschen Schulkindern Geschichten im Rahmen eines bilingualen Projektes von Piano e. V. in Kassel: Deutsche Märchen der Brüder Grimm und arabische Erzählungen, die Kalila wa Dimna.

Mit einem Pflaster gegen Corona

Kurz nach Rahhal's Start am MPIKG beginnt die Forschungsgruppe die neue Technik gezielt für einen Impfstoff gegen Corona zu entwickeln. Das Geheimnis des Impfstoffes steckt in den Immunzellen der Haut, den Langerhans-Zellen. Ihre Dichte ist in der Haut höher als in Muskeln. Deshalb ist eine Impfung über die Haut potenziell wirkungsvoller. Langerhans-Zellen präsentieren dem Körper Antigene und dienen als erster Schutzschild des Immunsystems vor Viren oder Bakterien.

Rahhal arbeitet an der Entwicklung einer speziellen Plattform mit, um diese Langerhans-Zellen gezielt anzusprechen. Eine zentrale Rolle spielt ein chemischer Baustein, der das Andocken ausschließlich an Langerhans-Zellen ermöglicht und dort eine effiziente Freisetzung des Impfstoffs erlaubt. Das Mittel kann über ein Pflaster einfach in die Haut eingebracht werden – ohne Nadel. „Durch diese Technik hoffen wir, deutlich weniger Impfstoff für eine Person zu benötigen. Das ist ein großer Vorteil, wenn besonders viele Menschen geimpft werden müssen“, erklärt Rahhal. Am MPIKG in Potsdam wurden zwei Impfstoff-Kandidaten entwickelt, die mit dieser Technik funktionieren. Beide sind bereits bei der WHO gelistet und durchlaufen weitere Studien. Bis Ende 2021 erwarten die Wissenschaftler einen fertigen Impfstoff.

Währenddessen, seit dem Frühjahr 2020, breitet sich das Coronavirus zu einer Pandemie aus. Die Menschen in Deutschland stehen vor einer neuen Herausforderung. In dieser Zeit recherchiert Rahhal über zwölf Stunden am Tag über das Virus, ist viel im Labor und erlebt wieder eine Zeit der Angst. „Ich hätte nie gedacht, dass sich die Erlebnisse aus dem Krieg für mich einmal auszahlen“, sagt Rahhal. Er fühle sich mental stärker als andere, um die Zeit der Pandemie zu überstehen, die so viel von den Menschen abverlangt. Er denkt an seine Eltern und seine Schwester, die immer noch in Damaskus leben. „Es fehlt dort an allem, auch lebensnotwendigen Dingen wie Brot oder Öl zum Heizen oder Benzin für das Auto. Das Virus ist dort unkontrollierbar, es sind nur wenige Tests verfügbar. Es ist hart“, beschreibt er.

Während seines Praktikums am MPIKG wird ihm angeboten, auch seine Masterarbeit dort zu schreiben. Rahhal präsentiert Prof. Dr. Markus Maniak, Professor für Zellbiologie an der Uni Kassel, sein Thema: „Reprogramming the Immune System: A Microfluidic Approach to Formulate mRNA Lipid Nanoparticles for Targeted Delivery to Langerhans Cells“. Im November 2020 schließt er sein Studium mit der Note 1,3 ab. Dr. Rademacher habe ihn gefragt, ob er nicht seinen Ph.D. mit der Forschungsgruppe machen wolle. Dafür müsse er aber nach Wien ziehen, wo Rademacher eine Professur für Molecular Drug Targeting an der Universität antritt. Rahhal sagt zu. Was bedeutet das für ihn?

Ein Ende der Staatenlosigkeit?

In Deutschland hat Rahhal einen universitären Abschluss erlangt und zwei Jahre gelebt. Nach sechs Jahren und unter einigen weiteren Bedingungen hätte Rahhal die deutsche Staatsbürgerschaft erlangen können. Doch: „Ich gab Bildung und einer akademischen Karriere den Vorzug vor einer Staatsangehörigkeit, auch wenn das eine große Herausforderung für mich war“, gibt er zu. In Wien stellt er fest, dass er nun zwei Extreme lebt: 2019 erklärte eine Studie des „Economist“ Wien zur lebenswertesten Stadt der Welt. Damaskus stand auf dem letzten Platz.

Das Thema der Staatenlosigkeit ist ihm weiterhin wichtig. Die UN Refugee Agency hat ein hoch gestecktes Ziel: Bis 2024 möchte sie das Phänomen der Staatenlosigkeit von Menschen beenden. Durch die Kampagne #IBelong macht die UNHCR darauf aufmerksam. Rahhal sagt: „2024 ist schon bald. Die Regierungen müssen handeln, um das Leiden von Millionen Menschen zu beenden, damit wir das Ziel dieser Kampagne erreichen können. Und ich hoffe, dass meine Geschichte weiter darauf aufmerksam macht und ich zeigen kann, dass staatenlose Menschen durch Bildung ein wichtiger Teil der Gesellschaft sein können.“

„Das wird ausstrahlen weit über Kassel hinaus“

Nach mehr als 19 Jahren geht der Leitende Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Axel Halle in den Ruhestand – hier blickt er zurück



INTERVIEW Sibylle Kammler

FOTOS Paavo Blafield/Georg Bretschneider-Herrmann/Sichau und Walter Architekten

publik: Herr Halle, 19 Jahre – wie sehen Sie den Fortschritt der UB?

Halle: Jetzt muss ich ja mal ein bisschen zurückschauen. Ich denke, die UB ist sehr gut aufgestellt und wird in der Hochschule als Leistungsträger anerkannt. Die Dienstleistungen, die man heute von einer modernen Bibliothek erwarten kann, sind alle da. Und ich denke, wenn wir die Belastungen der beiden großen Umbauten hinter uns haben, wird umso deutlicher, welch hohe Qualität der Universität mit den insgesamt sechs Bibliotheksstandorten zur Verfügung steht.

publik: Stichwort Bauprojekte: Mit welchen Gefühlen übergeben Sie die bislang nicht beendeten Sanierungsprojekte Campusbibliothek, Murhardsche und Standort Kunsthochschule?

Halle: Meine Vorstellung und mein Bestreben war, bis zu meinem Dienstende alles abgeschlossen zu haben. Denn man muss bedenken, dass die ersten Überlegungen für Sanierungen der Campusbibliothek bereits auf das Jahr 2004 zurückgehen. Die ersten Pläne ließen darauf hinaus, dass 2012 hier alles fertig sein sollte. Bei der Murhardschen Bibliothek konnte man

2001, als ich meinen Dienst angefangen habe, den Bedarf schon beim Betreten des Gebäudes sehen. Dann ist 2004 die Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar abgebrannt. Ich habe an die damalige Ministerin in Hessen geschrieben, dass sowas auch bei uns passieren könnte. 2006 wurde dann der Baubedarf erkannt. Auch dieses Gebäude sollte bis 2012 fertig sein. Nun, wir sehen es, beide Baumaßnahmen sind nicht abgeschlossen. Das finde ich bedauerlich für alle, die damit zu tun haben. Für die Kolleginnen und Kollegen, die die Erschwernisse zu ertragen haben, für die Nutzer, die Flächen nicht zur Verfügung

haben, und für mich persönlich. Ich habe mich jetzt für zwei Gebäude etwa 15 Jahre lang engagiert, und natürlich hätte ich mir gewünscht, dass das alles schneller geht und fertig ist. Vor allem, dass das Baumanagement in Hessen effizienter läuft. Die Kolleginnen und Kollegen vom Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen bemühen sich alle, aber die Strukturen führen dazu, dass sich Baumaßnahmen stark verzögern.

publik: Wie steht die UB im Vergleich zu gleichgroßen Bibliotheken da?

Halle: Ich glaube, dass wir eine ganz stabile Basis haben, dass unsere Kunden und Kunden unsere Flexibilität, Servicequalität und Freundlichkeit schätzen. Wir haben einen außerordentlichen Fokus auf dem Aspekt einer so genannten Gebrauchsbibliothek. Das heißt, was gebraucht wird für die jetzige Forschung und Lehre, ist in hohem Maß vorhanden. Man sieht das etwa an den Fernleihzahlen, die sind deutlich zurückgegangen, weil wir inzwischen eine deutlich bessere Informationsver-

sorgung haben. Wir haben alle modernen Dienstleistungen eingeführt, die es heute für die Informationsversorgung braucht. Es gibt ein digitales Rückgaberegal, Servicetheken, ein Backoffice und vieles mehr. Begleitend dazu wurden auch die Kommunikationswege erweitert: feste Infozeiten für telefonische Anfragen und E-Mails, dazu Facebook und Instagram. Jeder, der eine Frage an uns hat, bekommt schnell Antwort. Dinge, die Außenstehenden nicht so gegenwärtig sind, machen wir natürlich inzwischen auch: Forschungsdatenmanagement als Beispiel. Wir kooperieren mit anderen Hochschulen in Hessen im



In der Murhardschen Bibliothek werden in Zukunft auch Schätze der Sammlung präsentiert. Die Visualisierung zeigt den Anbau rechts neben dem Hauptgebäude.

Bereich Langzeitarchivierung und so weiter. Ein anderer ganz wichtiger Bereich: Seit 2003 engagieren wir uns für Open Access. 2005 haben wir als zweite deutsche Uni eine OA-Empfehlung beschlossen und seit 2013 gibt es einen eigenen OA-Fonds. Freier Zugang zur Wissenschaft auf allen Kanälen ist von elementarer Bedeutung.

publik: Welches sind die Perspektiven mit Blick auf Digitalisierung vs. Kundennähe?

Halle: Im Bereich der Digitalisierung des historischen Erbes unserer Bibliothek gibt es noch jede Menge zu tun. Hier machen wir zunächst kundenorientiert weiter, das heißt, es wird auf Anfrage und sukzessive digitalisiert. Wir führen das in den Portalen ORKA und Grimm zusammen und speisen das in die Europeana und in die Deutsche Digitale Bibliothek ein.

Der entscheidende Schritt zu noch mehr Kundennähe wird mit dem Abschluss der großen Baumaßnahmen erreicht. Von da an verfügt die UB über eine hohe Aufenthaltsqualität in beiden Häusern. In der Murhardschen wird es darüber hinaus hervorragende Voraussetzungen für die Präsentation unseres historischen Erbes geben. Hier wird die Universitätsbibliothek auch im Ausstellungsraum mit neuen Medien arbeiten, sodass in den präsentierten Originalen digital und komfortabel geblättert werden kann. Das wird ausstrahlen weit über Kassel und die Region hinaus.

publik: Wie hat sich die Bekanntheit der Historischen Schätze entwickelt?

Halle: Derzeit sind wir digital präsent, aber zum Bekanntmachen von kulturellen Gütern gehört unbedingt das reale Objekt in Ausstellungsvitrinen, das erklärt wird, das dem Laien zugänglich ist. Hier haben wir seit 2012 ein echtes Handicap. Bis dahin haben wir den Eulensaal bespielt. Wir konnten

Stücke aus unseren Beständen zeigen, Publikationen präsentieren, haben mit Hochschulangehörigen zahlreiche Veranstaltungen gemacht, aber das musste entfallen, weil die Sanierung vor der Tür stand und wir den Platz gebraucht haben. Das wird erst überwunden sein, wenn die Baumaßnahme fertig ist.

Zur Bekanntheit hat seit 2018 außerdem unser neues Crowdsourcing-Tool beigetragen. Ein Ziel: Bürgerbeteiligung zu fördern und die Verbindung zu stärken zwischen Experten der Region und der Bibliothek als deren Schatzkammer.

Damit kann jeder mit den vorhandenen Texten und Bildern nicht nur lesend arbeiten, sondern auch beschreiben, transkribieren oder transliterieren. In den zurückliegenden 19 Jahren waren wir darüber hinaus bemüht, historische Lücken zu schließen. Wir haben zwei bedeutende Nachlässe erworben, einmal Franz Rosenzweig, von außerordentlicher Bedeutung für Kassel und das deutsche Judentum in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, und

dann Hans Jürgen von der Wense, ein vielleicht nicht so bekannter Schriftsteller, dessen Nachlass außerordentlich umfangreich ist und der wirklich ganz intensiv genutzt wird. Vergangenes Jahr konnten wir außerdem mit der Restitution der Bestände Walkemühle unsere Recherchen zu NS-Raubgut positiv abschließen, was mir persönlich sehr am Herzen lag.

publik: Resümierend: Welche Themen standen für Sie persönlich am stärksten im Fokus Ihrer Amtszeit?

Halle: Da waren zum einen Ausbau und Modernisierung aller Services, aber auch die Anpassung der Organisation an die Anforderungen der digitalen Ära. Das ist der erste große Komplex. Das heißt im Tagesgeschäft natürlich viel Personalmanagement. Und das füllt schon sehr aus, gerade auch mit dem Wunsch, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitzunehmen.

Die Neue: Claudia Martin-Konle



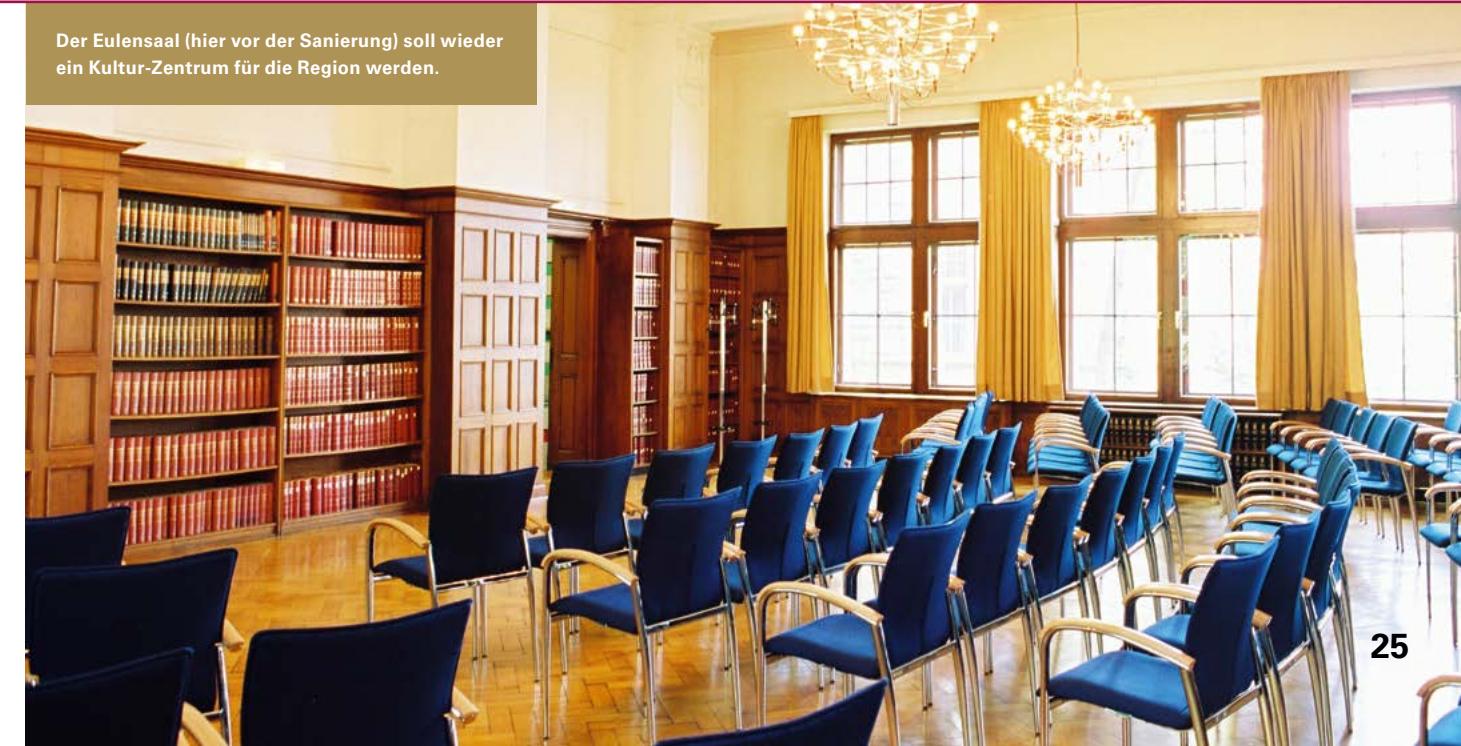
Nachfolgerin von Dr. Axel Halle wird Claudia Martin-Konle (55), die zuletzt in der Staatsbibliothek zu Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz tätig war. Seit März 2019 leitete sie dort die Benutzungsabteilung. Martin-Konle studierte Germanistik und Psychologie und arbeitete vor ihrem Wechsel nach Berlin an der Universitätsbibliothek Gießen.

Und schließlich war mir enorm wichtig, die Bibliothek wieder in der Stadtgesellschaft zu verwurzeln. Ich kann mich erinnern, kurz bevor ich 2001 meinen Dienst anfing, gab es den Hessischen Bibliothekstag in Kassel. Da lernte ich Leute kennen aus der Stadtgesellschaft, die sagten: „Wenn Sie nach Kassel kommen, machen Sie was aus dem Eulensaal.“ Das legte mir dann auch der damalige Präsident mit Dienstantritt ans Herz.

Daraus wurden etwa 80 Eulensaal-Veranstaltungen, die bis in die Gegenwart nachwirken. Mit meiner Nachfolgerin teile ich die Auffassung, dies, sobald die Möglichkeiten bestehen, wieder aufleben zu lassen. Nach der Sanierung werden dort moderne Veranstaltungstechnik und ein Cateringbereich vorhanden sein, sodass eine ganz neue Veranstaltungsqualität zu erwarten ist.

Eine Langfassung dieses Interviews finden Sie unter www.uni-kassel.de/go/interviewhalle.

Der Eulensaal (hier vor der Sanierung) soll wieder ein Kultur-Zentrum für die Region werden.



Willkommen an der Uni Kassel



Frank Kasprusch

Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung

Frank Kasprusch leitet seit September 2020 das Fachgebiet Entwerfen und Nachhaltiges Bauen am Institut für Architektur im Fachbereich 06. Mit dem Abschluss des Architekturstudiums an der RWTH Aachen 1995 wechselte er nach Berlin und gründete im Jahr 2000 das Architekturbüro Scheidt Kasprusch Architekten. Das Büro hat sich auf wettbewerbsorientiertes Arbeiten spezialisiert und entwickelt Konzepte zumeist für öffentliche Auftraggeber. 2008 wurde er als Professor für Konstruieren an die Hochschule Trier berufen, wo er über 12 Jahre lehrte. Mit Wechsel an die Uni Kassel liegt der Fokus der Lehre im Entwurf nachhaltiger Architekturen in all ihren Facetten. Seine Forschungsschwerpunkte sollen im Bereich des Low Tech zur Vermeidung wartungs- und kostenintensiver Haustechnik, im konstruktiven Leichtbau sowie in der Entwicklung tageslichtaktivierter Räume und Bauteile etabliert werden.



Markus Leibenath

Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung

Am 1. Oktober 2020 hat Dr. Markus Leibenath das Fachgebiet Landschaftsplanung und Kommunikation im Fachbereich 06 übernommen. Zuvor hatte er als Projektleiter am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) in Dresden gearbeitet. Er studierte Landespflege an der TU München und der Harvard University. Es folgten Tätigkeiten in verschiedenen Planungsbüros, bevor er 2000 an der TU Berlin mit einer Dissertation zur Entwicklung von Nationalparkregionen promoviert wurde. Ebenfalls an der TU Berlin hat er sich 2015 mit einer Arbeit über die diskursive Konstruktion von Landschaften in Windenergiedebatten habilitiert. In Forschung und Lehre liegen seine thematischen Schwerpunkte auf Landschaftspolitik und Landschafts-Governance, auf Planungs-, Beteiligungs- und Kommunikationsprozessen sowie auf sozial-ökologischen Transformationen. Derzeit leitet er zwei DFG-geförderte Forschungsprojekte zum Einfluss des Ökosystemleistungs-Konzepts auf die Naturschutzpolitik und zu beruflichen Identitäten von Planern und Planerinnen.

(red/Foto Scheidt Kasprusch Architekten)



Mischa Honeck

Gesellschaftswissenschaften

Dr. Mischa Honeck ist seit Oktober 2020 Professor für die Geschichte Großbritanniens und Nordamerikas am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen die vielfältigen – oft ungleichen – Wechselbeziehungen von Menschen, Ideen und Waren aus Nordamerika und anderen Teilen der Welt. Seine Publikationen erstrecken sich thematisch über zwei Jahrhunderte und schenken den Kategorien von race, Geschlecht, Ethnizität, Kindheit, Jugend und empire besondere Aufmerksamkeit. Er wurde im Juni 2008 an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg promoviert und erhielt an gleicher Stelle im Dezember 2016 die venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte. Von 2011 bis 2017 arbeitete er als Research Fellow am Deutschen Historischen Institut in Washington DC. Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten schloss er sich dem Institut für Geschichtswissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin an. Zurzeit forscht Mischa Honeck zu historischen Verjüngungsdiskursen und Praktiken des Anti-Aging in der transatlantischen Hochmoderne.

(red/Foto Studioline Photography)



Bettina Langfeldt

Gesellschaftswissenschaften

Seit Oktober 2020 leitet Dr. Bettina Langfeldt das Fachgebiet Methoden der empirischen Sozialforschung, das sie von 2018 bis 2020 bereits vertreten hat. Sie studierte an der Philipps-Universität Marburg Politikwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaften und Psychologie und war nach dem Studium mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften beschäftigt. Im Jahr 2000 wechselte sie an das Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen und wurde dort 2006 zur Doktorin der Sozialwissenschaften promoviert. Von 2007 bis 2018 lehrte und forschte sie an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, wo sie 2019 ihre Habilitationsschrift einreichte. Neben der Forschung zu quantitativen und qualitativen Datenerhebungsverfahren sowie Mixed Methods liegen ihre Interessen im Bereich der sozialen Ungleichheitsforschung, der empirischen Hochschulforschung sowie der Arbeits- und Organisationssoziologie.

(red/Foto Reinhard Scheiblich)

Willkommen an der Uni Kassel



Marianne Hirschberg

Humanwissenschaften

Seit dem 1. Oktober 2020 leitet Dr. Marianne Hirschberg das Fachgebiet Behindern, Inklusion und Soziale Teilhabe am Fachbereich Humanwissenschaften. Sie ist Erziehungswissenschaftlerin und hat mehrere Jahre als Lehrerin und Behindertenpädagogin in Integrationsklassen von Gesamtschulen in Hamburg gearbeitet. An der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund wurde sie 2009 mit ihrer Arbeit zu „Behindern im internationalen Diskurs“ promoviert. Anschließend war sie am Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft und am Deutschen Institut für Menschenrechte in Berlin tätig. Dort hat sie die Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention mit aufgebaut. Nach einer Professur an der Hochschule Emden hatte sie zuletzt die Professur „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Gesundheit“ an der Hochschule Bremen für sieben Jahre inne, an der sie ein Forschungsprojekt zu inklusiver Erwachsenenbildung leitete. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Konstruktion von Behindern, die Verschränkung unterschiedlicher Diskriminierungskategorien wie beispielsweise Gender oder Migration/Flucht und Behindern sowie die Erforschung von Barrieren und Barrierefreiheit.

(red/Foto Dennis Müller)



Christoph Gornott

Ökologische Agrarwissenschaften

Dr. Christoph Gornott ist Agrarwissenschaftler und leitet seit dem 1. November 2020 das Fachgebiet „Agrarökosystemanalyse und -modellierung“ im Fachbereich 11. Er forscht interdisziplinär zur Verbesserung der Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft sowie zum Einfluss des Klimas auf die Landwirtschaft und wie diese auf sich ändernde Klimabedingungen reagieren kann. Seine Forschung richtet sich vor allem auf Maßnahmen zur Erntevorhersage (Risikomonitoring), Klimaanpassungsmaßnahmen (Risikomanagement) und Versicherungslösungen (Risikotransfer) in Afrika südlich der Sahara. Er ist zudem Co-Leiter der Arbeitsgruppe „Anpassung in Agrarsystemen“ am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und arbeitet eng mit internationalen Institutionen zusammen, die in der Entwicklungszusammenarbeit und dem Klimaschutz tätig sind.

(red/Foto PIK)

Terminhinweis Präsidentenschaftswahl:

Im Januar 2021 wählt der Erweiterte Senat die Nachfolge von Prof. Dr. Reiner Finkeldey in der Präsidentschaft der Universität Kassel.

Am 13. Januar, 17 Uhr, trifft sich der Erweiterte Senat zu einer hochschulöffentlichen Sitzung, in der sich die Kandidatin vorstellt.

Am 27. Januar, voraussichtlich um 16 Uhr, findet die Wahl statt. Die Amtsperiode beginnt im Oktober 2021.

Beide Veranstaltungen, Vorstellung und Wahl, sind hochschulöffentlich und finden im hybriden Format statt. Eine Anwesenheit ist für Mitglieder der Universität über Zoom möglich. Zugangsdaten unter:

www.uni-kassel.de/go/pwahl



Geschenke, die die Welt verändern.

Für Menschen in Not ist sauberes Trinkwasser oft das größte Geschenk.



Jetzt sauberes Trinkwasser spenden:
IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07
BIC: BFSWDE33XXX
STICHWORT: NOTHILFE

drk.de/weihnachten

Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen



Dominik Dürrschnabel (27) Automatisierte Unterstützung bei der Produktauswahl

Bei Problemen wie diesen setzt meine Dissertation der Ordinalen Faktorenanalyse an. Ich schreibe die Arbeit am Fachbereich Elektronik/Informatik bei Prof. Dr. Gerd Stumme. Durch die Verknüpfung der Mathematik mit der Informatik ist es mein Ziel, Analysemethoden zu entwickeln, sodass in Datensätzen automatisch diese Muster erkannt werden. Hierfür entwickle ich Algorithmen, welche die Datensätze anhand dieser Muster zerlegen. Am Ende könnte man dann zum Beispiel durch mehrere Regler durch die Filmdatenbank navigieren, um zu bestimmen, wie der gewünschte Film genau aussehen soll. Das Resultat ist dann das passende Produkt, zugeschnitten auf die eigenen Wünsche.

PROTOKOLL Dennis Müller
FOTO Dominik Dürrschnabel

Streamingdienste wie Netflix und Amazon haben inzwischen die heimischen Wohnzimmer für sich erobert. Wurde früher das Angebot an einem Filmabend durch die heimische DVD-Sammlung begrenzt, kann heute allein die Auswahl eines Filmes länger dauern als der Film. Ein Kriterium, um sich zu entscheiden, bilden Bewertungen. Das Problem daran ist, dass ein Actionfilm zum Beispiel schwer mit einem Horrorfilm vergleichbar ist – es werden Äpfel mit Birnen verglichen. So gibt es nur die beiden Kriterien gut und schlecht, was immer vom persönlichen Geschmack der Einzelperson abhängt. Ist diese Person kein Fan von Horror, wird sie auch keinen dieser Filme gut bewerten.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Kategorisierung in Genres. Suche ich nach einem Actionfilm, wird mir eine Vielzahl von Filmen dieser Art angezeigt. Weitere Kriterien für eine feinere Unterteilung werden häufig nicht angeboten. Das Ergebnis für den Benutzer: Er muss trotzdem manuell einen passenden Film aus einer langen Liste auswählen.

Diese Form der Daten-Analyse auf Streamingdienste zu begrenzen greift jedoch zu kurz. So soll das Verfahren bei allen Datensätzen benutzt werden können, welche die Eigenschaft haben, dass unterschiedliche Gütekriterien enthalten sind. Ein weiteres Beispiel dafür kommt aus der Welt der Routenplanung. Hier kann eine Route trotz einer höheren Kilometeranzahl schneller sein oder an einem interessanteren Ort vorbeiführen. Man kann diese Methoden also überall dort anwenden, wo viele unterschiedliche Ordnungskriterien vorhanden sind. Es ist genau dieser Aspekt, dass Daten in unterschiedlichen Dimensionen unterschiedlich bewertet werden können, den ich besonders spannend finde.

Unsere Ärztin Katharina von Goldacker untersucht im Südsudan ihre Patientin Nyajuok Thot Tap, die im achten Monat schwanger ist. © Peter Bräunig



SPENDEN SIE ZUVERSICHT IN BANGEN MOMENTEN

IHRE SPENDE RETTET LEBEN: 30 Euro kostet das sterile Material für drei Geburten. Ohne dieses erleiden Frauen häufig lebensbedrohliche Infektionen.

Private Spender*innen ermöglichen unsere unabhängige Hilfe – jede Spende macht uns stark!



Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX

www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden


MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises



DIE WISSENSCHAFTLICHE
FÖRDERUNG KOMMT VON
IHREM PROFESSOR.

DIE UNTERSTÜTZUNG
FÜR DIE UNIVERSITÄT
KOMMT VON UNS.



Rückenwind ist einfach.

Wenn Erfolg planbar wird.

www.rueckenwind-fuer-unsere-region.de



Kasseler
Sparkasse